

Rom - Kurier

Religiöse Informationen – Dokumente – Kommentare – Fragen und Antworten

Deutsche Ausgabe der römischen Zeitschrift

sì sì no no

www.amissfs.com

«Euer **Ja**wort sei vielmehr ein **Ja**, euer **Nein** ein **Nein**. Was darüber ist, das ist vom Bösen» (Matth. V, 37)

A. Z. B.
1951 SITTEN

Hinter dem Pseudodogma des Ökumenismus steht eine unkatholische Auffassung der Kirche Kardinal Kasper und die Tagung, welche das Konzilsdekret *Unitatis Redintegratio* feierte

Vom 11. bis 13. November 2004 behandelte die zu Rocca di Papa im Kongreß- und Spiritualitätszentrum „*Eine bessere Welt*“ stattgefundene Tagung folgendes Thema: „Das Ökumenismusdekret des Zweiten Vatikanischen Konzils 40 Jahre danach: Rückblicke und bleibende Bedeutung – Entwicklung und aktuelle Lage – künftige Perspektiven“. O weh! Der päpstliche *Rat für die Förderung der Einheit unter den Christen* regte diese Tagung an, um die Vierzigjahrfeier des Konzilsdekretes *Unitatis Redintegratio* würdig zu begehen. An diesem Treffen nahmen alle Vorsitzenden der ökumenischen Kommissionen von den Bischofskonferenzen aus der ganzen Welt teil, sowie die Vertreter der Dikasterien der römischen Kurie und der päpstlichen Universitäten, ebenso die Delegaten der angeblichen Kirchen und religiösen Gemeinschaften, mit denen die Kirche den

Dialog sucht. Bei der Tagung den richtigen Ton angeben konnte keiner so gut wie Seine Eminenz Kardinal Walter Kasper, der Vorsitzende des bereits erwähnten Rates.

Der *Osservatore Romano* vom 12. Nov. 2004 veröffentlichte auf Seite 8 ungekürzt die Rede des Kardinals. Diese Ausführung halten wir für einen wertvollen Beitrag, die theologischen Grundlagen der aktuellen Entwicklung (*piega*) und auch des gegenwärtigen Unheils (*piaga*) der ökumenischen Bewegung festzuhalten. Sie hat ja ihren Ursprung in den Texten des Zweiten Vatikanischen Konzils. Alle ihre Möglichkeiten entwickelte und verwirklichte in reichem Maße der verstorbene Papst Johannes Paul II. In dieser Hinsicht müssen wir in der Tat Kardinal Kasper große Klarheit zuerkennen. Was aber der Vorsitzende des Rates für die Förderung der *Einheit unter den Christen* nicht

fertigbringt, das doch genau betrachtet seine Pflicht gewesen wäre, ist die Bereitschaft anzuerkennen, daß die Ansichten der sogenannten Konzilskirche gegenüber dem allgemeinen Lehramt der katholischen Kirche manchmal wie Fremdkörper wirken, manchmal sogar im Gegensatz stehen. Wir werden jedoch unverzüglich erkennen, auf welche Weise der Kardinal wiederholt dafür sorgte, einen solchen Gegensatz zu verschleiern.

Der apriorische (von vorne herein bestehende) Grundsatz des Konzils

Bevor wir die Ausführungen von Kardinal Kasper inhaltlich prüfen, scheint es uns angebracht zu sein, die Struktur davon aufzuzeigen.

Kardinal Kasper hob wiederholt gewisse Behauptungen hervor und stellte sie so hin, als seien sie begründet und klar, ohne daß dies

wirklich der Fall war. Zu Beginn seines Vortrags finden wir tatsächlich folgende Äußerung: „Der Papst bestätigte mehrere Male, daß **der ökumenische Weg nicht umkehrbar sei**“. Ebenso betonte der Kardinal am Ende seines Referates: „Das Dekret (*Unitatis Redintegratio* – N.d.R.) leitete einen **unwiderruflichen und unumkehrbaren Prozeß ein, denn es gibt dazu keine realistische Alternative**. Das Ökumenismusdekret weist uns den Weg in das 21. Jahrhundert. Der Wille des Herrn (!) besteht darin, daß wir diesen Weg einschlagen...“. Diese beiden zu Beginn und am Ende seiner Rede stehenden Behauptungen sind bindende Aussagen; wir dürfen sie nicht aus allzugroßer Oberflächlichkeit übergehen, denn sie stellen gleichsam die unverzichtbaren Schlüsselbegriffe dar, wenn wir die gegenwärtig stattfindende Abweichung von der rechten Lehre gründlich erfassen wollen. Diese Termini sind sozusagen das Alpha und das Omega der Kirchenkrise und beleuchten sie klar.

Wir wollen dem Leser ins Gedächtnis rufen, vor welchem Publikum der Kardinal seinen Vortrag hielt. Es waren dies etwas katholisch angehauchte und auch völlig unkatholische „Agenten des Ökumenismus“. Was er zu ihnen sagte, haben wir bereits gelesen: Auf den ökumenischen Weg, welchen das Konzilsdekret einleitete, dürfen wir nicht verzichten, ja die Richtung des Weges ist unwiderruflich und nicht umkehrbar oder anders gesagt, niemand darf die neue Orientierung irgendwie widerrufen, noch die eingeschlagene Richtung korrigieren. Auf diese Weise erstickte der Kardinal die Hoffnung auf einen Versuch zur Rückkehr zur Tradition, weil eben diese (konservative) Bewegung **nicht realistisch** sei. Obwohl die früheren Päpste unaufhörlich nur den einen Weg zur Kirche verkündet hatten, hat der Kardinal ihn absolut gebannt und in Verruf gebracht: „**Das Ziel des Ökumenismus dürfen wir nicht so verstehen, als ob die anderen (Andersgläubigen) einfach in den Schoß der katholischen Kirche zurückkehren sollen**“. Mit dieser Behauptung steht der hohe katholische Prälat **im Widerspruch** zur Auffassung des allgemeinen Lehramtes der Kirche. Denn schon Papst Pius XI. erklärte: „**Auf keine andere Weise dürfen wir die Vereinigung**

der Christen fördern als dafür zu sorgen, daß die Andersdenkenden zu der einen wahren Kirche Christi zurückkehren (Pius XI. Enzyklika *Mortalium animos*, 6. Jan. 1928 in den *Insegnamenti Pontifici La Chiesa*, Band I, Nr. 872, vgl. auch den schmerzbewegten Aufruf von Papst Pius XII. am 2. Juni 1944: „*Von Unserem Herzen und Unseren Lippen kommt die Anrufung des Schöpfergeistes, er möge bei unseren getrennten Brüdern das Verlangen wecken, daß sie zur verlorenen Einheit zurückkehren, und ihnen die Kraft verleihen, dem rechten Antrieb zu folgen*“ (ebd. Band II, Nr. 1130).

Mit diesem neuen ökumenischen Weg hat das Konzil ein wahres Teufelsdogma verkündet. Wir wollen logisch vorgehen: Der neuartige Ökumenismus ist der unumstößliche Grundsatz des Konzils; zweifellos bildet er die Grundlage für die eigentliche Lehre des Vatikanum II; auch die Theologie des verstorbenen Papstes Johannes Paul II. beruht auf ihm. Die Konzilsväter haben die entscheidenden Sätze im Hinblick auf diesen apriorischen (von vorne herein angenommenen) Grundsatz formuliert. Nicht wir machen diese Aussage, sondern Kardinal Kasper belegt diese Behauptung an Hand der Konzilstexte und der Rundschreiben des Papstes Johannes Paul II. Da der neue ökumenische Weg, dessen Inhalt wir bald darlegen werden, die unaufgebbare Voraussetzung ist, entstand die Notwendigkeit, die katholische Lehre von der Kirche (Ekklesiologie) auf unkatholische Art und Weise zu überprüfen und neu zu strukturieren (im Sinne von: „eine neue Struktur herzustellen“). Der französische *Courrier de Rome* stellte in einer Publikation bereits fest: „**Obwohl diese von vorne herein angenommene (apriorische) Willensausrichtung zwar keinen berechtigten Stützpunkt besitzt**, bildet sie dennoch den Mittelpunkt des Konzilstextes, da sie behauptet, die Kirche Christi „subsistiere“ in der katholischen Kirche. Auf der anderen Seite lehrt das Konzil in klarer Art und eindeutiger Weise, daß seine **Willensausrichtung** ökumenisch ist. Das Zweite Vatikanische Konzil ist nicht ökumenisch, weil es ein Abbild der allgemeinen und beständigen Kirchenlehre sein wollte, sondern weil es den klar gefaßten **ökumenischen Willen** zur Grundlage seiner Theorien macht; diese ökumenische Ausrichtung aber besitzt **keinen**

festen Halt, sondern ist vom gesamten Lehramt der früheren Zeit verurteilt worden (Pater de la Rocque, *Die ökumenische Voraussetzung von Lumen Gentium – Le présupposé oecuménique de Lumen Gentium in Penser Vatican II quarante ans après*. Die Akten des VI. theologischen Kongresses der Zeitschrift *Si si no no*, Rom, Januar 2004, Veröffentlichungen des *Courrier de Rome*, 2004, S. 307 f.).

Entsprechend dem Vortrag von Kardinal Kasper hat diese apriorische Willensausrichtung wesentlich drei Schlüsselbegriffe in die Konzilsdokumente eingebracht, nämlich den eschatologischen Ausblick der Kirche, die als Gottesvolk verstanden wird, die bekannte Formulierung „subsistit in“ (besteht in) und schließlich die Lehre, daß die Kirche eine Art *Communio* darstelle.

Fragwürdige Methoden der Überzeugungstechnik

Bevor wir jeden einzelnen Punkt genauer betrachten, scheint es uns wichtig zu sein, hervorzuheben, auf welche andere Sache noch der Kardinal in seinem Vortrag Wert legte. Der Leser möge gut im Auge behalten, in welchem Kontext der Prälat gesprochen hat: Es geht um eine Tagung oder besser den Beitrag zu einer Tagung; der wird ja zuerst gehört und dann gelesen. Kardinal Kasper ist wahrscheinlich gut unterrichtet, daß kritische Stimmen den vom Konzil eingeleiteten Ökumenismus angreifen; vielleicht wollte er auch mit seinem Referat zu den ökumenischen Thesen, die in klarer Weise das immer gültige Lehramt bekämpfen, ein Gegengewicht schaffen. Aus diesen beiden Gründen war er wohl bemüht, alle Teilnehmer zu beruhigen, indem er wiederholt sagte: Fürchtet euch nicht! („*nolite timere*“!). Diese Wendung wirkt tatsächlich wie ein Versuch, den vor der Vernunft liegenden Bereich der Seele zu überzeugen. (Wir wollen darauf aufmerksam machen, daß bei der Eröffnung der Tagung ein vom vatikanischen Fernsehen gedrehter Film die angeblichen Triumphe des derzeitigen Ökumenismus brachte. Der Streifen zeigte all die Ereignisse vom Zusammentreffen zwischen Papst Paul VI. und Athenagoras bis hin zur Rückgabe der Gottesmutterikone von Kazan an Moskau.) Wir bringen nun in chronologischer Ordnung die wiederholten Versiche-

rungen für die anwesenden Teilnehmer, daß die neue Art des Ökumenismus mit der Tradition zusammenhänge und sie nicht unterbreche. Da es Kardinal Kasper nicht gelang, gute Argumente anzuführen, sah er sich gezwungen, auf diese fragwürdige Technik der Überzeugung zurückzugreifen: „*Deshalb wäre es verfehlt, diese grundlegende Kontinuität zu leugnen, nämlich zu meinen, das Konzil breche mit der Tradition auf radikale Weise und sei identisch mit der Ankunft einer neuen Kirche*“ (und gleich darauf sagte der hohe Prälat: „*Freilich hat das Konzil den Anfang von etwas Neuem gebracht, freilich keine neue Kirche, sondern die Erneuerung der Kirche*“). „*Die ökumenische Bewegung verwirft nichts von dem, was für die Kirche und in der Kirchengeschichte wertvoll und wichtig war, sondern bleibt treu bei der Wahrheit, welche in der Geschichte als solche anerkannt und definiert ist, denn der Ökumenismus fügt nichts Neues hinzu*“. „*Insofern die ökumenische Bewegung eine geistliche Bewegung darstellt, entwurzelt sie nicht die Tradition. Im Gegenteil, sie bringt ein neues, tiefer gehendes Verständnis der Überlieferung. ...Mit ihr beginnt nicht die Vorbereitung für die neue Kirche, sondern die geistliche Erneuerung und Bereicherung der Kirche*“. Und schließlich kommt noch das letzte Wort: „*Das Konzil bestätigt keine neue Lehre, sondern motiviert die neue Haltung und verzichtet auf den Triumphalismus...*“

Wir wollen nun mitten in die inhaltliche Diskussion des Vortrags gehen (medias in res) und auf vernunftgemäße Weise darlegen, daß der heute gängige Pseudo-Ökumenismus tatsächlich mit der Tradition bricht. Weiterhin beweisen wir, daß diese Bewegung keine in der Überlieferung schon vorhandenen Keime entwickelt, sondern schlicht und einfach (*sic et simpliciter*) eine neue Lehre darstellt.

Die endzeitliche Dynamik der als Gottesvolk verstandenen Kirche

Zu Beginn seiner Ausführungen bestätigt Kardinal Kasper unsere früheren Überlegungen, daß der Ökumenismus von vorne herein die neue Ekklesiologie des Konzils begründet: „*Das Konzil vermochte die ökumenische Bewegung einzu-*

führen, weil es auch die Kirche als eine Bewegung ansieht, d.h. das Gottesvolk ist auf dem Weg (LG , 2; 8;9;45-51; UR 2). Dann erklärte der Kardinal: „Mit anderen Worten gesagt hat das Konzil der eschatologischen Dimension der Kirche wieder den rechten Wert verliehen, weil es beweisen konnte, daß sie (die Kirche) keine statische, sondern eine dynamische Realität sei; sie ist ja das Gottesvolk auf der Wanderschaft zwischen dem «hier» und dem «noch nicht». Das Konzil integrierte die ökumenische Bewegung in diese auf das Ende zugehende Entwicklung (eschatologische Dynamik). So verstanden, stellt der Ökumenismus den Weg der Kirche dar (UUS 7). Er ist weder ein Zusatz noch ein Anhang (Appendix), sondern ein wesentlicher (integraler) Teil des organischen Lebens der Kirche und ihrer seelsorglichen Tätigkeit“.

Da nun das Konzil den dynamischen Bestandteil der Kirche hervorhob, habe es (nach Kaspers Ansicht) die endzeitliche Dimension wieder erlangt. Der Kardinal versteht hier die Eschatologie nicht im herkömmlichen Sinn, sondern als die Spannung zwischen dem „schon“ oder „hier“ und „noch nicht“, sie ist also ein anderer Ausdruck für die zum Wesen der Kirche gehörende Bewegtheit (*dinamicità*). Wir unterstreichen deshalb, daß nach Kaspers Verständnis der Ökumenismus in dieser dynamisch-eschatologischen Struktur „*einen wesentlichen (integraler) Bestandteil der Kirche*“ darstellt. Da der hohe Prälat diese Auffassung noch verständlicher machen will, zieht er eine Parallele zwischen Ökumenismus und Mission: „*Die Mission ist eine endzeitliche Erscheinung, durch welche die Kirche das kulturelle Erbe der Völker annimmt, es reinigt und bereichert, indem sie dadurch selbst reicher wird, aber auch die Fülle der Katholizität noch hinzufügt. Auf dieselbe Weise nimmt die katholische Kirche in der ökumenischen Bewegung an einem Gabentausch mit den getrennten Kirchen teil (UUS 28;57), denn sie bereichert die anderen Gemeinschaften, macht gleichzeitig deren Gabe sich zueigen. Indem sie so handelt, verwirklicht sie auf vollkommene Weise die eigene Katholizität“ (UR 4). Dann schließt er mit folgender überaus bezeichnender Behauptung: „*Mission und Ökumenismus sind die beiden Formen des eschatologischen Weges und der endzeitlichen Dynamik der Kirche*“.*

Worin besteht nun für Kardinal Kasper die eschatologische Dynamik der Kirche? Leider nicht darin, daß aufgrund ihrer Mitglieder die Kirche einerseits menschlich, andererseits nach ihrem Ursprung, ihren Mitteln und Zielen übernatürlich ist (vgl. Leo XIII. *Satis cognitum*, 29. Juni 1896). Daher tritt all ihre Fülle erst dann hervor, wenn der Menschensohn (am Ende der Welt), vor dem Untergang wiederkommt und die Geschichte abschließt. Der kirchliche Unternehmungsgeist ist in dem Sinne zu verstehen, wie im Neuen Testament das Gleichnis Matthäus 22, 1-14 angibt: Ein König sendet seine Knechte aus, um die Untertanen zum Hochzeitsmahl seines Sohnes zu laden, denn wer fernbleibt, ist dazu bestimmt, „*die äußerste Finsternis*“, „*Heulen und Zähneknirschen*“ erleiden zu müssen (vgl. auch Lk 14,15-24; diese Parabel zeigt unmißverständlich, daß jedermann umkehren und in die katholische Kirche eintreten muß, wenn er der ewigen Verdammnis entgehen will). Kardinal Kasper versteht weder die endzeitliche Dimension in dem Sinne, daß die Kirche auf die Ewigkeit hin angelegt ist, noch den kirchlichen Tatendrang auf die Weise, daß dieser die Aktivität demonstriert, mit welcher die Kirche das Evangelium verkündet und alle Völker zur Umkehr auffordert. Nach Kaspers Auffassung dagegen ist die Kirche insofern eschatologisch, daß sie verwirklichen muß, was bereits potentiell da ist: „*Sie ist auf dem Weg*“, sagt er, „*um im Leben die eigene Natur voll und konkret zu verwirklichen*“. Daher ist die Kirche bereits katholisch, aber noch nicht vollständig katholisch. Konkret und in Fülle wird sie erst damit universell (katholisch), daß sie durch das kulturelle Erbe der Völker (Missionen) und durch die Gaben der sog. getrennten Kirchen (Ökumenismus) reicher wird und dann ihrerseits diese Gemeinschaften bereichert.

Auf diese Weise vermögen wir die Tatsache deutlich zu machen, daß kein Ökumeniker die Bekehrung zur katholischen Kirche erwähnt, denn nach Ansicht dieser Herren besitzen bereits jetzt alle getrennten „Kirchen“ und Gemeinschaften und alle Völker auf gewisse Weise die Gemeinschaft mit der katholischen Kirche. Was noch fehlt, ist die gegenseitige Bereicherung, welche entsprechend der in Betracht gezogenen Elemente mehr oder weniger umfassend ist. Das

Zusammentreffen und der Dialog ergeben dies, und so wird sichtbar, was auf geheimnisvolle Art und Weise bereits Wirklichkeit geworden ist, d.h. daß nach den Vorstellungen dieser Leute die Kirche, nämlich Christi geheimnisvoller Leib, bereits mit jedem Menschen verbunden ist. Die Mission und der Ökumenismus zielen im Grunde darauf hin, „in sichtbarer Weise die verborgene, aber radikale Einheit“ zu enthüllen, „welche das göttliche Wort ... zwischen den Männern und Frauen dieser Welt (mit sich) hergestellt hat“ (Papst Johannes Paul II., *Die Lage der Welt und der Geist von Assisi*, Ansprache an die Kardinäle und die Kurie vom 22.12.1986, DC, Nr. 1933 (und) vom 1.2.1987 S. 134, zitiert aus: *Die Priesterbruderschaft des hl. Pius X. Vom Ökumenismus zur stillen Apostasie, Fünfundzwanzig Jahre Pontifikat*, 2004, S. 12). Daher ist der ökumenische Weg das Bewußtwerden der bereits bestehenden Einheit und gleichzeitig die gegenseitige Bereicherung zum Zwecke, die volle Einheit zu erlangen. Der Ausdruck „Die Kirche ist das Gottesvolk“ vermittelt nur die Identität von Kirche und Menschengeschlecht. Diese Wesenseinheit braucht in hegelscher Manier nur noch ins Bewußtsein treten.

Kardinal Wojtyla hat diese Gedanken in seiner Studie über das Vatikanum II „*Zu den Quellen der Erneuerung*“ recht klar ausgedrückt: „Die einst der Menschheit zugewandte Mission ist nicht nur eine Offenbarung, sondern gleichermaßen eine heilbringende Tätigkeit, welche aus dem Menschengeschlecht Gottes Volk macht.“ (Karol Wojtyla, *Zu den Quellen der Erneuerung, Studie zur Durchführung des Zweiten Vatikanischen Konzils*, Paris, Le Centurion, 1981, zitiert aus J. Dörmanns Werk *Das Zweite Vatikanische Konzil und die Theologie von Johannes Paul II.* in *Kirche und Gegenkirche auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil*, Akten des Zweiten Theologischen Kongresses der Zeitschrift *Si si no no*, Albano Laziale, Januar 1996, Veröffentlichungen des französischen Rom-Kuriers (Courrier de Rome, 1996, S. 178). In derselben Studie entwickelte dieser hohe Prälat das Thema, welche Beziehungen zwischen der Kirche als Gottesvolk und dem Menschengeschlecht bestehen: „Gott formt sein Volk nur dadurch, daß er die Menschen, jeden auf besondere Weise und in der Art, die ihm ganz eigen ist,

auswählt, ruft und auf Sich selbst (Gott) bezieht. Die Wirklichkeit des Gottesvolkes ist im Plane Gottes und dessen Realisierung enthalten; der Ursprung davon, so dürfen wir sagen, ist dieselbe wie die Berufung des Menschen zu einer Person. ...Gott allein weiß, welches Band die Menschen in der Gemeinschaft Seines Volkes (des Gottesvolkes) vereint. Das Zweite Vatikanische Konzil bestätigt, daß dieses Band umfangreicher ist als die sog. Kirchengemeinschaft. ...Auf diese Weise ist es unter anderem leicht zu erklären, wie das Bewußtsein, die Kirche sei das Gottesvolk, sowohl nach innen (ad intra) als auch nach außen (ad extra) sein kann. Damit gibt das Zweite Vatikanische Konzil zu, daß zwischen den Ausdrücken «zum Gottesvolk gehören» und «darauf hingebordnet sein» ein Unterschied besteht. Indem es nun unterscheidet, zeigt es ja an, in welchem Grade die Gemeinschaft Gottes mit den Menschen (durch die göttliche Bestimmung) besteht“. (Karol Wojtyla, ebd. S. 108-109). Daß solche Gedanken nicht nur die persönliche Meinung von Kardinal Wojtyla waren, bestätigt die Tatsache, daß später in der Zeit seines Pontifikats die Kongregation für die Glaubenslehre noch stärkere Akzente gesetzt hat: „*In ihrer unsichtbaren Wirklichkeit ist die Kirche die Gemeinschaft jedes Menschen mit dem Vater, durch Christus und im Hl. Geist und auch mit den anderen Menschen, welche an der göttlichen Natur teilhaben* (Kongregation für die Glaubenslehre, *Brief an die Bischöfe der katholischen Kirche über gewisse Aspekte der als „Communio“ verstandenen Kirche*, zit. aus J. Dörmann, *Das Zweite Vatikanische Konzil und die Theologie von Johannes Paul II.*, in *Kirche und Gegenkirche...*, S. 179).

Der erste Bereich der sogenannten Communio besteht nun aus den erwählten, gerufenen und zu Ihm geführten Menschen; er schließt auch die anderen, aus allen angeblich christlichen Kirchen bestehenden Bereiche mit ein. Dies stellt die Ordnung des „bereits“ dar; von ihm geht die Mission und der Ökumenismus aus. Das „noch nicht“ dagegen ist der Prozeß, in den solche Bindungen und der gegenseitige Austausch von Geschenken ins Bewußtsein kommen. Der bereits bestehende, wenn auch erst teilweise existierende Prozeß hingegen hat die vollkommene „Communio“ aller

Menschen zum Ziel. Papst Johannes Paul II. erklärte in einer Ansprache an die Kardinäle und die Kurie im Hinblick auf das interreligiöse Assisitreffen klar und deutlich, daß diese bereits genannte fundamentale Einheit aller Menschen die recht wichtige Grundlage bildet und jede Teilung überwindet: „*Im Lichte dieses Geheimnisses* (der Einheit des Menschengeschlechtes – N.d.R.) *wird es deutlich, daß jede Art von Unterschieden, vor allem die religiösen Differenzen in dem Maße, wie sie nach Gottes Plan aufhebbar sind, tatsächlich einer anderen Ordnung angehören. Wenn einerseits die Ordnung der Einheit auf die Schöpfung und Erlösung (!) zurückgeht und in diesem Sinne «von Gott kommen», so rühren andererseits alle Unterschiede, wozu auch die religiösen Divergenzen gehören, eher von einem «menschlichen Faktor» her und müssen innerhalb des Fortschritts auf die Verwirklichung des großartigen, die Schöpfung leitenden Planes der Einheit die rechte Lösung finden* (Johannes Paul II., *Die Weltlage und der Geist von Assisi. Die Ansprache an die Kardinäle und die Kurie vom 22.12.1986*, zitiert aus Pater Pierre-Marie *Die Einheit der Kirche in Die Versuchung des Ökumenismus*“. Die Akten des Dritten Theologischen Kongresses der Zeitschrift *si si no no*, April 1998, Veröffentlichung des französischen Rom-Kuriers (Courrier de Rome), 1999, S. 22).

Wir fassen nun zusammen:

Der heutige Ökumenismus ist nur möglich aufgrund der Lehre, daß die Kirche das „Gottesvolk“ ausmacht.

Das sog. Gottesvolk fällt mit der ganzen Menschheit zusammen.

Die Kirche selbst umfaßt die gesamte Menschheit; der Sinn davon ist nicht so, daß sie (die Kirche) aufgefordert ist, zur Bekehrung anzuhalten, sondern daß alle Menschen bereits zum Gottesvolk, d.h. zur Kirche gehören. Freilich gibt es verschiedene Grade, und auch die Art und Weise der Zugehörigkeit ist unvollständig.

Der Ökumenismus besteht aus zwei Momenten: Erstens bereichert die katholische Kirche die anderen getrennten „Kirchen“ mit Gaben, welche ihnen zur Erlangung der vollen Gemeinschaft noch fehlen; zweitens wird durch deren Gaben die Kirche selbst noch etwas reicher. In diesem gegenseitigen Austausch

erreicht die eigene Katholizität das volle Maß.

Dasselbe trifft für die Mission zu.

Wie weit diese Ansicht von der traditionellen Auffassung der Kirche entfernt ist, macht folgende Unterweisung des Heiligen Offiziums deutlich: *„Die Darlegung und Auslegung der katholischen Lehre muß daher umfassend und vollständig sein: Niemand darf in der Tat das, was die katholische Wahrheit über die echte Natur und die Mittel der Rechtfertigung, über die Kirchenverfassung, den Jurisdiktionsprimat des römischen Papstes und über die einzig wahre Einigung lehrt, die erst richtig zustande kommt, wenn die Andersgläubigen zur allein wahren Kirche Christi zurückkehren, mit Stillschweigen übergehen oder mit zweideutigen Worten verdecken. Sie (die Dissidenten) sollen die Weisung erhalten, sie würden bei der Rückkehr zur Kirche keinen Teil des Gutes verlieren, das Gott sei Dank bei ihnen noch vorhanden ist, sondern bei ihrer Bekehrung werde dieses Gut eher ergänzt und vervollständigt werden. Keiner darf aber bei diesem Thema auf solche Weise reden, daß sie zu glauben hätten, ihre Rückkehr brächte der Kirche einen wesentlichen bis jetzt noch fehlenden Bestandteil.“* (Pius XII. Die Instruktion des Hl. Offiziums *Ecclesia catholica* vom 20. Dezember 1949, *Die päpstliche Unterweisung, Die Kirche* Band II, Nr. 1270). Die katholische Kirche hat nicht nötig, etwas zu empfangen, was ihr göttlicher Gründer ihr nicht schon gegeben hätte. Alle Menschen, die sich mit der Kirche vereinigen oder zu ihr zurückkehren, erhalten ja jenes Leben, das sie anderswo nicht erlangen können.

Der Ausdruck „subsistit in“

„Die endzeitliche und geistige Dynamik bedarf einer klaren Begriffserklärung. In der Konstitution über die Kirche hat das Konzil diese Erläuterung geliefert durch die viel erörterte Formulierung «subsistit in» (besteht in). Die Kirche Jesu Christi besteht in der katholischen Kirche“ (LG 8). Wohlan, nun bringt Kardinal Kasper den zweiten festen Ansatzpunkt des gegenwärtigen Ökumenismus.

Schon oft haben Theologen festgestellt, daß der Ausdruck „subsistit in“ (besteht in) nicht einfach einen anderen Ausdruck für „est“ (ist) darstellt (über die prote-

stantische Herkunft der Formulierung „subsistit in“ vgl. *Si si no no* vom 15. Mai 2001). Die inoffizielle Pressemitteilung des Heiligen Stuhls, die Jesuitenzeitung *La Civiltà Cattolica*, bestätigt diese Feststellung klar und deutlich in dem von ihr am 5. Dezember 1987 veröffentlichten Artikel, welchen Pater Giandomenico Mucci S.J. unterschrieb: *„Es ist kein Zweifel, daß zwischen den Formulierungen, welche die beiden Dokumente (d.h. die Enzyklika *Mystici Corporis* von Pius XII. und *Lumen Gentium* – N.d.R.) über die Wirklichkeit der Kirche anbieten, ein ins Auge fallender Unterschied besteht. Die Feststellung, es gäbe eine friedliche Identität zwischen dem mystischen Leib Christi und der Kirche, und die notwendige Folgerung daraus, daß die römische Kirche allein die Kirche Christi darstellt, ist etwas ganz anderes als die Aussage, in der katholischen Kirche sei die Kirche vorhanden (subsistiere)“*. „Das Zweite Vatikanische Konzil“, so fährt Pater Mucci fort, *„identifizierte im ersten Schema von «Lumen Gentium», welches im Februar 1963 Mgr. Philips redigierte, und dann noch im April bis Juli in die Hände der Konzilsväter kam, noch die einzige Kirche Christi mit der katholischen Kirche in der Weise, daß der Gebrauch der Kopula «est» (ist) es verhindert, dem Begriff und der Natur der wahren Kirche andere christliche Kirchen beizulegen... Die Änderung der Formulierung von «est» in «subsistit» (besteht in) geschah überwiegend auf grund von ökumenischen Absichten... Die Konzilskonstitution „Lumen Gentium“ verzichtete sicherlich auf die formelle Identifizierung dieser beiden Realitäten (von Kirche Christi und katholischer Kirche), um «einige» auch in den anderen christlichen Kirchen vorhandene «Elemente der Heiligung und Wahrheit» zu erklären; doch das Dokument verstand es auch zu bekennen, daß nur die katholische Kirche Christi Kirche voll verwirklicht, wenn auch die Vollständigkeit der Kirche Christi noch nicht vorhanden ist“* (vgl. *si si no no*, 31. März 1998, S. 1).

Kardinal Kasper bekräftigt diese Orientierung des Konzils und führt weiter aus: *„Dank der Formulierung «subsistit in» (besteht in) konnte das Konzil einen bemerkenswerten Schritt nach vorne tun. Es wollte die Tatsache berücksichtigen, daß es außerhalb der katholischen Kirche nicht nur einzelne Christen, sondern*

auch Bestandteile der Kirche, ja sogar Kirchen und kirchliche Gemeinschaften gibt, welche noch nicht die volle Gemeinschaft besitzen, aber dem Rechte nach (nach welchen Recht aber?) zur einzigen Kirche gehören und durch ihre Mitglieder Heilmittel darstellen (LG 8;15;UR 3; UUS 10-14). *Folglich ist die Frage, ob Nichtkatholiken das Heil erlangen, nicht mehr auf der Ebene des Individuums gelöst, daß der Ausgangspunkt das subjektive Verlangen einer Einzelperson darstellt, wie das Rundschreiben *Mystici Corporis* andeutete, sondern auf dem institutionellen Niveau und in objektiver ekklesiologischer Weise entschieden“*.

Wenn wir die beiden eben erwähnten Texte zusammen mit den Konzilsdokumenten LG 8 und UR 3 §§2-3 vergleichen, so müssen wir feststellen, daß die Abschnitte keineswegs gerechtfertigt sind.

Außerhalb der Kirche „Heilelemente“ zu finden, ist möglich, weil dies die inneren Gaben wie etwa die Gnade und die theologischen Tugenden sind. Wenn wir darunter Dinge „außerhalb der sichtbaren Grenzen der Kirche“ verstehen, dann stimmt die gemachte Behauptung mit der Tradition überein, denn die Überlieferung gibt zu, daß es auch dort das von Gott eingegossene (ausdrückliche oder unausgesprochene) übernatürliche Verlangen zu geben vermag, der katholischen Kirche anzugehören; ein solches Verlangen kann genügen, das Heil zu erreichen.

Außerhalb der Kirche existieren äußere wahrnehmbare Elemente, welche der katholischen Kirche und den getrennten Kirchen gemeinsam sind (wie z.B. die Heilige Schrift). Diese Aussage ist wahr, wenn wir dabei einfach das materielle Vorhandensein dieser Bestandteile verstehen. Die These ist jedoch falsch, wenn jemand meint, daß solche Dinge von selbst das Heil bewirken.

Wir kommen zum entscheidenden Punkt: **Außerhalb der katholischen Kirche gibt es (auch) kirchliche Gemeinschaften, welche Heilmittel besitzen.** Dieser Satz ist in jedem Fall unrichtig, denn allein die katholische Kirche ist im Besitz solcher Mittel. Wer von der Kirche getrennt ist, hat (auf seiner Seite) eigentlich nur die Tatsache, getrennt zu sein. Auch die Sakramente, welche gültig bleiben, gehören der katholischen Kirche: *„Es*

gibt nur die eine Kirche, welche den Namen katholisch trägt; sie wirkt auch in den von ihrer Einheit getrennten Gemeinschaften mit der Kraft, die selbst in diesen Sekten ihr Eigentum bleibt, welche Sache es immer sei“ (Hl. Augustinus, *De baptismo contra donatistas*, Buch 1, Kap. 10, Nr. 14, zitiert von Pater De La Rocque, ebd. S. 307). Die Unterscheidung zwischen den Heilmitteln, die allein der Kirche gehören, und den zum Heil führenden Wirkungen, die auch außerhalb der sichtbaren Kirchengrenzen auftreten können, ist Erbe der traditionellen Unterweisung der Kirche, wie ein Brief des Hl. Offiziums an den Erzbischof von Boston klar feststellt: „*Unser Erlöser gebot nicht nur, alle Völker sollten in die Kirche eintreten, sondern ordnete auch an, daß die Kirche das Heilmittel ist, ohne welches niemand in das Reich der ewigen Glorie eintreten kann. In seinem grenzenlosen Erbarmen wollte Gott, daß die Heilmittel nicht aufgrund innerer Notwendigkeit, sondern nur durch göttliche Einrichtung auf das letzte Ziel des Menschen hingebordnet seien und ihre heilbringende Wirkung (das ist der entscheidende Punkt) in gewissen Umständen gleichermaßen selbst dann erreichbar sei, wenn diese Mittel nur Gegenstand des «Verlangens» oder des Wunsches sind* (Pius XII. Der Brief an den Erzbischof von Boston vom 8. August 1949, *Insegnamenti Pontifici*, La Chiesa Bd. II Nr. 1257-8).

Nun folgt der letzte Abschnitt von Kardinal Kaspers Vortrag: **Da die anderen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften (auch) Heilmittel besitzen, sind auch sie (für die Menschen) selbst Mittel, das Heil zu erlangen** Wir haben bereits bewiesen, daß diese Behauptung irrig ist. Der logische Zusammenhang ist einfach verwirrend: „*Ist es etwa erlaubt zu sagen, weil eine Goldmünze in den Schmutz gefallen sei, sie sei jetzt ein Teil des Drecks? Oder umgekehrt, darf jemand die noch schlimmere Behauptung wagen, aus Schmutz sei nun Gold geworden?* (Pater de la Rocque, ebd. S. 303). Gesetzt es sei so, obwohl es tatsächlich nicht so ist, daß die getrennten Gemeinschaften (bestimmte) Heilmittel besitzen, so folgt (noch lange) nicht daraus, daß sie selbst Heilmittel darstellen.

Das Konzil fügte den Ausdruck „subsistit in“ in den Text ein. Diese Einschlebung bewirkte, daß die

Abschnitte, welche wir nicht gefälscht, sondern nur gerafft haben, der Sache des falschen Ökumenismus dienen und die Tradition verraten. Ganz unbegründet meint Kardinal Kasper: „*Das Konzil stellt keine neue Lehre auf, sondern rechtfertigt eine neue Einstellung, verzichtet auf den Triumphalismus und formuliert das überkommene Verständnis der eigenen Identität auf realistische, historisch konkrete und, wir dürfen sogar sagen, geradezu demütige Art und Weise*“. In Wahrheit stellen das Konzil und der Rota-Kardinal eine Behauptung auf, welche die Kirche vertreten, sondern rundherum entschieden zurückgewiesen hat. Es sei uns erlaubt, festzuhalten, daß Kardinal Kasper hinter einer falschen Demut den offenkundigen Verrat am Lehramt verbirgt; indem er sagt, realistisch zu sein, versteckt er nur das Ergebnis eines von vorne herein (a priori) feststehenden Ansatzes. Wie wir aber mit vielen Argumenten bewiesen haben, muß er tatsächlich in der Anmerkung zehn seines Vortrages zugeben, daß die Väter des neuen Gedankens, außerhalb der katholischen Kirche gebe es „Elemente der Kirche“, nur Calvin und Congar seien.

Die Auffassung, die Kirche sei eine Art Communio

Dieser Punkt dürfte es uns leicht machen, die dritte Einlage zu verstehen, wie das Konzil dazu kommt, eine neue Ekklesiologie zu entwickeln und die Kirche als eine Art Communio aufzufassen. Wir wollen Kardinal Kasper weiter zuhören: „*Die grundlegende Idee des Zweiten Vatikanischen Konzils und besonders des Dekretes über den Ökumenismus können wir mit dem einen Begriff Communio zusammenfassen. Der Ausdruck ist wichtig, denn er läßt uns die Frage der Bestandteile der Kirche (elementa Ecclesiae) korrekt verstehen (siehe oben – N.d.R.). ...Das Dekret über den Ökumenismus betrachtet die Kirchen und die getrennten kirchlichen Gemeinschaften nicht als Größen, welche entsprechend der einzelnen Fälle einen Rest der Elemente von verschiedener Festigkeit bewahrt haben, sondern als integrale Einheiten, die im Innern ihrer Gesamtkonzeption auf diese Bestandteile Licht werfen*“. Demnach ginge es gar nicht darum, einfach festzustellen, ob auch in den schismatischen Gemeinden Elemente der Kirche

vorhanden sind – wir haben sie zuvor als äußerlich sichtbare Elemente klassifiziert – sondern eigentlich darum, diese Gemeinden zu **integralen Größen** aufzuwerten, d.h. sie sind von der Gnade belebte Organismen (wir wollen hier hervorheben, daß der Kardinal nicht von Einzelmenschen, sondern von ganzen Gemeinschaften spricht) und sind deshalb imstande, selbst Heilsinstrumente zu sein. Weshalb ist dies so? Weil diese Gemeinschaften „*an den Heilsgütern, an den Heilstümern, d.h. an den Sakramenten*“ teilhaben. „*Vor allem ist die Taufe grundlegend. Durch dieses Sakrament des Glaubens gehören die Getauften dem einzigartigen (mystischen) Leib Christi, der Kirche an. Die nichtkatholischen Christen stehen daher nicht außerhalb der einzigen Kirche, sondern gehören im Gegenteil auf grundlegende Weise bereits zu ihr*“ (LG 11; 14; UR 22). Demnach wäre schon eine Gemeinschaft vorhanden, selbst wenn sie nur teilweise bestände. Daher sei es nun keinem mehr erlaubt, von dem „Ökumenismus der Rückkehr“ reden, obwohl alle Päpste bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil dies getan haben. Wer auch immer einem Schisma anhängt, braucht nun nicht mehr zur katholischen Gemeinschaft zurückzukommen, da er schon in ihr ist. (Diese Argumentation will den Begriff Schisma aushöhlen, daß dieses Wort gerade eine Trennung anzeigt; ebenso will sie den Terminus „Exkommunikation“ als sinnlos hinstellen, daß er den Entzug der Gemeinschaft besagt): „*Das katholische Verständnis des Ökumenismus setzt voraus, daß etwas bereits existiert, nämlich die Einheit in der katholischen Kirche und die Teilgemeinschaft mit den anderen Kirchen und den kirchlichen Gruppierungen, damit man von dieser unvollständigen Gemeinsamkeit ausgehend zur vollen Gemeinschaft gelangt (UUS 14); diese umfaßt die Einheit im Glauben, in den Sakramenten und im kirchlichen Dienst (LG 14; UR 2 s)*“. Danach kommt Kardinal Kasper zum Schluß: „*Deshalb besteht der Beitrag von „Unitatis Redintegratio“ zur Lösung des ökumenischen Problems nicht in der «Ekklesiologie der Elemente», sondern in der Unterscheidung zwischen vollkommener und unvollkommener Gemeinschaft*“ (UR 3). Daher bildet diese Neuerung des Konzilsdekretes wahrlich die Grundlage zu weiteren Phanta-

stereien. Aber schon Papst Pius XI. untersagte jedes Gespräch darüber, weil die Diskussion zu dem falschen Verständnis ableiten könnte: es gäbe eine unvollkommene (kirchliche) Gemeinschaft: „*Deshalb ist eine Person, die nicht mit ihm (dem mystischen Leib Christi) vereint ist, kein Mitglied desselben und hat keine Gemeinschaft mit dem Haupt, das Christus ist*“ (Pius XI. Das Rundschreiben *Mortalium animos* vom 6. Januar 1928). Da es in der Tatsache der Gemeinschaft keine Abstufung gibt, existiert die Gemeinschaft (eines Mitgliedes) oder sie existiert nicht.

Nach diesen Erwägungen wollen wir am Ende noch die Überlegung anstellen, was volle Gemeinschaft eigentlich bedeutet. Der Kardinal sagte tatsächlich: „*Die Einheit im Sinne der vollen Gemeinschaft bedeutet nicht Einförmigkeit, sondern Einheit in der Verschiedenheit und Verschiedenheit in der Einheit. ... Wir dürfen auch sagen, das Wesen der als Communio verstandenen Einheit sei die Katholizität im ursprünglichen Sinne, die nicht konfessionell, sondern qualitativ ist; sie zeigt die Verwirklichung aller Gaben an, welche die einzelnen Bekenntniskirchen beitragen können*“. Entsprechend dieser Aussage nun übersteigt die Eigentümlichkeit der Katholizität die bekennende Einheit. ... Auf solche Art und Weise erhalten nicht nur die Verschiedenheit des liturgischen, geistlichen Feingefühls, sondern auch die Lehrunterschiede ihre Berechtigung. Bereits an einem anderen Ort hatte Kardinal Kasper diese Vorstellung so ausgedrückt; „*Der Ökumenismus darf nicht durch den Verzicht auf unsere eigenen Glaubenstraditionen zustande kommen, denn keine Kirche kann einen solchen Verzicht leisten* (DC, 2220, 20. Februar 2000).

In diesem Punkt müssen wir ganz anderer Meinung sein, denn die traditionelle Unterweisung lehrt gerade das Gegenteil, wie folgende gute Zusammenfassung des hochwürdigen Pater Billot S.J. anzeigt: „*Obschon der Taufcharakter an sich ausreicht, den Menschen in die wahre katholische Kirche einzugliedern, so sind doch bei erwachsenen Personen zwei Bedingungen erforderlich, damit die Wirkung (der Taufe) auch tatsächlich eintritt. Die erste Bedingung besteht darin, daß keine formelle (eigentliche) oder auch nur materielle (uneigentliche) Häresie*

dem sozialen Band der Glaubenseinheit entgegengesetzt ist“ (L. Billot S.J., *De Ecclesia Christi*, These XI, Rom 1927, S. 296). Daher fordert die unaufhebbare Bedingung (conditio sine qua non) gerade jenes (ganz wichtige) von Kardinal Kasper leider ausgeschlossene vollständige Glaubensbekenntnis: „*Die andere bei erwachsenen Personen verlangte Bedingung besteht darin, daß die Bindung mit der Gemeinschaft nicht verhindert oder aufgelöst sei. Das Band kann auf zwei Weisen zerstört sein. Die erste Art geschieht ... durch das Schisma (Abspaltung). Die zweite Weise durch den Urteilsspruch der kirchlichen Autorität, oder die (Art von) Exkommunikation, welche eine volle und vollständige Exkommunikation beinhaltet*“ (ebd. These XII, S. 310). In solchen Fällen ist das gemeinschaftliche Band nicht einfach nur gelockert, sondern ganz zerstört. Deshalb beruht die wirkliche Zugehörigkeit zur katholischen Kirche nicht nur auf der Taufe, sondern auch auf dem Bekenntnis des wahren Glaubens und die Anerkennung der kirchlichen Autorität. Im gegenteiligen Fall gibt es keine Zugehörigkeit. Die Unterscheidung zwischen vollständiger und unvollständiger Gemeinschaft kann keine katholische Urheberschaft beanspruchen. Der geistige Vater dieser (falschen) Lehre ist der Dominikanerpater Congar: „*Eine vollendete Zugehörigkeit zur Kirche und folglich zu Christus, liegt dann vor, wenn jemand entsprechend allen Grundsätzen des neuen Lebens und der Versöhnung mit Gott lebt, denn die Fülle davon legte Christus in die Kirche. Nur eine unvollständige Zugehörigkeit zur Kirche und folglich zu Christus ist dann gegeben, wenn jemand nur entsprechend dem einen oder anderen Prinzip des neuen Lebens handelt...*“ (Y. Congar O.P. *Getrennte Christen, Führer eines katholischen Ökumenismus – Chrétiens désunis, Principes d'un «œcuménisme» catholique*, Paris, Cerf... *Unam sanctam* Nr. 1, 1937, S. 283 f. zit. bei Pierre Marie *Die Einheit der Kirche – L'unité de l'Eglise in Die Versuchung des Ökumenismus – La tentation de l'œcuménisme*, S. 27).

Die Kirche lehrte stets, daß auch Nichtkatholiken schon in ihrer Gemeinschaft sein können, wenn sie vom Heiligen Geist angeregt, mit ausdrücklichem oder eingeschlossenem Verlangen und Wollen dem wahren Glauben anhängen und in die katholische Gemeinschaft einzutreten wünschen. Diese Lehre jedoch betrifft

nicht die getrennten Gemeinschaften als solche, sondern nur bestimmte (allein Gott bekannte) Mitglieder dieser Gruppen. Wiederum führt das Konzil die Tradition nicht weiter, sondern wendet sich vom katholischen Lehramt ab.

Schließlich kommen wir zum letzten Punkt; da können wir den Unterschied zwischen der traditionellen und konziliären Lehre feststellen: Alle Personen nämlich, welche nicht tatsächlich (*in re*) sondern nur dem Verlangen nach (*in voto*) der katholischen Kirche angehören, schweben in einer gefährlichen Lage, was das ewige Heil angeht. Solche Leute ermahnt Papst Pius XII., „*den inneren Impulsen der göttlichen Gnade spontan zu folgen und alles zu unternehmen, daß sie die aktuellen Bedingungen, in denen sie keineswegs sicher sein können, das ewige Heil zu erreichen, verlassen und aufgeben, denn sie entbehren noch die großen Gaben und Hilfen des Himmels, welche sie nur in der katholischen Kirche genießen können*“ (Pius XII. Das Rundschreiben *Mystici Corporis* vom 29. Juni 1943, *Insegnamenti Pontifici*, la Chiesa, Bd. II, Nr. 1104).

Der Schluß

Ja wir Katholiken sind, haben wir die Pflicht, diese neuen Lehren abzulehnen, deren Vertreter gerne sehen möchten, daß Abstufungen und Grade in der Kirchengemeinschaft bestehen, obwohl objektiv bereits Trennung vorliegt. Die katholische Kirche ist die Kirche Christi, außerhalb der es kein Heil geben kann. Jede andere Unterweisung steht angsterregend fern der katholischen Lehre. An alle, die es gewagt haben, auf diesen neuen Wegen zu gehen, richtet Papst Pius XII. folgende Mahnung: „*Manche Personen fühlen sich nicht an die Lehre gebunden, die wir in dem Rundschreiben (Mystici Corporis – N.d.R.) dargelegt haben; sie beruht aber auf den Quellen der Offenbarung, die lehrt, daß der geheimnisvolle Leib Christi und die römisch-katholische Kirche miteinander identisch sind und ein und dieselbe Sache darstellen*“ (Pius XII., die Enzyklika *Humani Generis* vom 12. August 1950, *Insegnamenti Pontifici*, La Chiesa, Bd. II, Nr. 1282).

Referenz	KASSETTEN oder CD	Preis ohne Porto
CHA 7	TRADITIONELLE, KATHOLISCHE GESANGE IN LATEIN A: – Vexilla Regis – O lux beatam – Pange lingua – Tantum ergo – Regina Cœli – Ave Verum – Attende Domine – Lauda Sion – O Filii et Filiae – Laudate Mariam B: – Ave Maria – Alma Redemptoris Mater (feierlich) – Ave Regina Cœlorum (feierlich) – Ave Maris Stella – Ubi Caritas – Adoro te devote – O Salutaris Hostia – Lauda Jerusalem – Laudes Regiae (19 traditionelle, katholische Gesänge in latein, gesungen von den Seminaristen aus Ecône in der Kapelle zur Heiligen Familie)	(Fr. 12.– / 8.–)
CHA 11	“O SALUTARIS HOSTIA“ A – Messe zum Allerheiligsten Sakrament. Introitus: Cibavit; Graduale: Oculi; Alleluja: Caro mea; Lauda Sion. Homilie von Mgr. Lefebvre (Fronleichnam 1976); Offertorium: Sacerdotes; Kommunion: Quotiescumque; Polyphonie, O Domine. B – Abendandacht zum allerheiligsten Sakrament, Lobgesang; Adoro te devote; Polyphonie: Monstra te esse Matrem; Oremus pro Pontifice nostro; Tantum ergo (modern). Ubi Caritas, Christum Regem; Pange lingua, Jesu dulcis memoria; Motette; Ave Verum, Lobgesang; Verbum supernum; Antiphone	(Fr. 12.– / 8.–)
CHA 12	“CHRISTUS VINCIT“ A – Mgr. Lefebvre (Christkönigsfest 30.10.88). Die Erwartung der Nationen. Veni Domine; Ad Te levavi; Introitus zum 1. Sonntag im Advent. O Rex gentium; Große Antiphone „0“ zum 22. Dezember. Die Geburt des Erlösers. Facta est; Dominus dixit ad me; Puer natus est; Adeste fideles; Ecce advenit; Introitus zum Dreikönigsfest. Die Eroberungen des Königs und Messias. Attende Domine; Gloria Laus; Vexilla Regis; Lobgesang zur Passionszeit. Proprio filio suo; Christus factus est. B – Die Glorie des auferstandenen Christus. Confitemini, Alleluja, Ostervigilie, Resurrexi; Introitus zum Ostersonntag, O Filii et Filiae (J. Tisserand XV. Jdh.). O Rex Glorise, Unser Himmelskönig. Christum Regem; Polyphonie (Guilloux) Dignus est; Te saeculorum; Mgr. Lefebvre (2. Teil), Christus Vincit. Karolingischer Jubelgesang (gesungen vom Chor der Seminaristen von Ecône).	(Fr. 12.– / 8.–)
CHA 20	LAUDATE MARIAM gesungen vom Chor der Seminaristen in Zaitzkofen. A: – Messe zu Ehren der hl. Jungfrau Maria, Introitus (Eingangslied); Salve Sancta Parens, Kyrie, Gloria IX, Cum júbilo, Graduale (Stufenlied); Benedicta, Alleluja, Lesung (Epistola) und Evangelium, Predigt von Pater Schmidberger am Fest der Unbefleckten Empfängnis Mariens, Offertorium, Ave Maria, Præfatio, Sanctus, Agnus Dei, Kommunion; Beata viscera, Ite Missa est. B: – Salve Regina (feierlich), Ave Maria (Motette); Inviolata (Motette); O Gloriosa Virginum (Polyphonie); Alma Redemptoris Mater (feierlich); Virgo Dei Genitrix (Motette); Maria Mater gratiae (Motette); O Plena gratia (Polyphonie); Angelus Domini nuntiavit Mariae; Ave Regina caelorum (feierlich); Salve Mater (Motette); Sub Tuum praesidium (Motette); Litaneien der allerseligsten Jungfrau Maria; Regina Caeli laetare (feierlich); Tota pulchra es Maria (Motette); Regina Caeli, jubila (Polyphonie); Hymne: Ave Maris Stella (feierlich); Magnificat der Unbefleckten Empfängnis.	(Fr. 12.– / 8.–)
CHA 21	“LAUDATE DOMINUM“ Ein Chor aus Weißbrüßland singt Geistliche und liturgische Gesänge in Polyphonie. Zu Gast in Zaitzkofen, am 8.12.1992	(Fr. 12.– / 8.–)
COM 2	KOMPLETE AUS DER WOCHE NACH DEM DREIKÖNIGSFEST im Priesterseminar St. Pius X. in Ecône	(2 CD) (Fr. 18.– / 12.–)
FE 9	DIE ROCKMUSIK, eine sonderbare Faszination! (Brig, 13.5.1994)	(2 CD) (Fr. 18.– / 12.–)
KT 1	PATER PIO UND SEIN WIRKEN , Katharina TANGARI München, den 26.10.1980	(Fr. 12.– / 8.–)
ORG 2	ORGELWEIHE KONZERT , Oberriet, 1995	(Fr. 12.– / 8.–)
RO 5	ROSENKRANZ IN LATEIN . Eine Gruppe Gläubiger	(Fr. 12.– / 8.–)
S 4	KATHARINA TANGARI APOSTOLAT , Pater F. Schmidberger	(Fr. 12.– / 8.–)

Rom-Kurier

Religiöse Informationen – Dokumente – Kommentare – Fragen und Antworten

Anschrift der Redaktion: ROM-KURIER, Ass. Amis de St. François de Sales, Postfach 1160, CH—1951 SION

Redaktion: Pater de TAVEAU

Konten: in der SCHWEIZ: ROM-KURIER, 1951 SITTEN, Postanweisung auf Konto C.C.P. 34-321518-5

in DEUTSCHLAND: Pater Emmanuel du CHALARD ROM-KURIER, Landesgirokasse Stuttgart BLZ: 600 501 01, Girokonto: 288 49 01

in ÖSTERREICH: Erste Österreichische Sparkasse, WIEN, Verein der Priesterbruderschaft St. Pius X., ROM-KURIER, Konto: 029 – 36550

Jahresabonnement: Schweiz: CHF 30.— Ausland: CHF. 35.— / EUR 23.—

Erscheinungsweise: 11 mal jährlich

E-mail Adresse: info@amissfs.com / www.amissfs.com

Geben Sie Ihre Bestellung durch über **Fax** Nr. 41-27 / 323.25.44 oder **Tel.-Fax** Nr. 41-27 322.85.08